

**Predigt zu Judika („Schaffe mir Recht“) 2020, Hebr 13,12-14**

**\*12 Deshalb hat auch Jesus, um durch sein eigenes Blut das Volk zu heiligen, außerhalb des Tores gelitten.**

**\*13 Lasst uns also zu ihm vor das Lager hinausziehen und seine Schmach auf uns nehmen.**

**\*14 Denn wir haben hier keine Stadt, die bestehen bleibt, sondern wir suchen die künftige. (EÜ)**

Liebe Gemeinde,

wie haben Sie diese Woche zu Hause überstanden? Ich weiß schon: nicht alle können zu Hause bleiben, einige müssen weiterhin auf Arbeit. Manche haben ganz viel zu tun – bis an die Grenzen ihrer Kräfte. Hoffentlich finden sie einmal wieder Zeit aufzutanken.

Aber es gibt auch viele, die würden jetzt gern auf Arbeit gehen oder jemanden besuchen und dürfen es nicht. Einigen fällt schon die Decke auf den Kopf. Ein Christenlehrekind hat mir geschrieben: „Zu Hause ist es zwar schön aber die Situation ist auch für uns Kleinen aufregend und macht auch ein wenig Angst. Das Lernen mit Mama ist gar nicht so einfach. Ich vermisse meine Schulfreunde mit denen das Lernen sehr viel mehr Freude macht. So ein Tag ohne Schule kann auch ganz schön lang sein. Wir spielen viel mit unseren Pferden, malen und basteln und ich lerne natürlich auch für die Schule.

Ich hoffe das bald alles wieder so sein wird wie immer und wir uns alle wieder zur Christenlehre sehen können.“

Viele Erwachsene machen sich jetzt Sorgen über die Zukunft.

Kann da überhaupt die Seele zur Ruhe kommen, wie es eigentlich in der Passionszeit vor Ostern sein soll?

Genau genommen haben viele von uns jetzt mehr Zeit als sonst durch die vorgeschriebenen Einschränkungen. Das könnte auch ein Segen sein. Wenn nur die Ängste und Sorgen nicht wären.

Was sind das für Ängste?

Einmal: dass wir selber und unsere Lieben krank werden oder sogar sterben könnten.

Eigentlich hat Gott unseren Körper so geschaffen, dass er sich ganz gut gegen Krankheiten wehren kann. Und auch unser Gesundheitswesen ist bis jetzt gut aufgestellt. Aber es ist nun einmal so: vernünftige Gedanken helfen gegen die Angst nur bedingt. Die Angst scheint aus einem anderen Teil der Seele zu kommen als die Vernunft.

Andere Sorgen drehen sich darum, dass uns das Wohlergehen, in dem wir uns eingerichtet haben, genommen werden könnte: finanzielle Sicherheit, der Arbeitsplatz, das Vermögen, die Reisepläne, die wir hatten usw. Es wäre schön, wenn da einer käme und uns beruhigen würde: das wird schon nicht passieren! Gott wird schon dafür sorgen, dass es uns weiterhin gut geht ...

Das aber tut der heutige Bibeltext nicht. Es sind Verse, die an die ersten Christen geschrieben waren, und zwar Christen mit jüdischen Wurzeln. Immer wieder wird Jesu Leben und Sterben hier mit Motiven aus der jüdischen Vergangenheit erklärt. Das ist uns eher fremd, die wir keine jüdischen Wurzeln haben. Aber die Kerngedanken verstehen wir schon: Jesus hat „**außerhalb des Tores gelitten**“. Warum ist das wichtig? Sie haben ihn hinausgeworfen. Und darum: wer mit Jesus leben will, wird immer einmal wieder das Gefühl haben, ein Ausgestoßener zu sein. Für die ersten Christen damals war das ganz deutlich. Bald wurden sie bedrängt und verfolgt. Viele verloren ihren Besitz und ihre Heimat, manche auch ihr Leben oder ihre Angehörigen. Aber gilt dieser Gedanke vom Ausgestoßen-Sein denn auch für uns heute und hier?

Sind wir nicht immer noch „eine christliche Gesellschaft“?

Sicher gibt es bei uns – Gott sei Dank – christliche Werte.

Aber ich habe das Gefühl: allzu tief gehen die nicht. Im Ernstfall werden wohl nicht viele nach Jesus fragen. Jesus ist „draußen“.

Aber was tut er dort? Er stirbt auch für die, die ihn hinaus

gestoßen haben. Sie alle – wir alle – haben nun die Chance, mit ihm zu leben, in Ewigkeit.

Mir geht noch die Aufforderung nach: **Lasst uns also zu ihm vor das Lager hinausziehen und seine Schmach auf uns nehmen.**

Abgesehen davon, dass wir z.Zt. schön zu Hause bleiben sollen – was kann und soll das für uns heißen?

Richtig „durchbuchstabiert“ für mich habe ich das noch nicht.

Ich selber gehe ja gern zu Leuten. Aber hier geht es doch wohl darum, dort hin zu gehen, wo man eigentlich nicht hin will.

Vielleicht bietet diese Art der Predigt, die nicht von der Kanzel kommt, sondern gelesen wird, sogar die neue Chance, darüber ins Gespräch zu kommen. Gern können Sie mir schreiben, wie Sie das mit dem „hinausziehen“ sehen, z.B. per Mail:

[dieter.christine.zimmer@gmail.com](mailto:dieter.christine.zimmer@gmail.com)

Auf jeden Fall soll der letzte Satz des Predigttextes mit uns in diese Woche und diese Zeit gehen:

**Wir haben hier keine Stadt, die bestehen bleibt, sondern wir suchen die künftige.**

„Besitzstandswahrung“ mag etwas Beruhigendes haben, aber wir sollten nicht meinen, dass sie das Wichtigste im Leben ist.

Alles, was wir sind und haben, sind und haben wir von Gott.

Und wir müssen es mit Sicherheit einmal wieder abgeben.

Auch das könnte ein Gedanke in dieser besonderen Zeit sein.

Christen haben das eigentlich immer gewusst. Aber ab und zu muss man es wohl auch neu lernen.

Es wird erzählt: Ein Tourist darf in einem Kloster bei Kartäusermönchen übernachten. Er ist sehr erstaunt über die spartanische Einrichtung ihrer Zellen und fragt die Mönche: "Wo habt Ihr Eure Möbel?" Schlagfertig fragen die Mönche zurück: "Ja, wo haben Sie denn Ihre?" "Meine?" erwidert darauf der Tourist verblüfft. "Ich bin ja nur auf der Durchreise hier!" "Eben", werfen da die Mönche ein, "das sind wir auch."

(gefunden in: Kurt Bucher, Wegmarken. Kurze Geschichten als Predigthilfen, rex verlag luzern 1980.)

Sicher können wir nicht alle so leben wie die Mönche. Und wir wollen es auch nicht. Der Anblick eines schönen Möbelstücks tut auch der Seele gut. Und wir können den Schöpfer darüber loben, der dem Handwerker, der es hergestellt hat, solche Fähigkeiten gegeben hat! Aber die Mönche in der Begegnung lehren den Touristen und uns, dass man sich nicht daran klammern soll. Heimat ist schön und wichtig, aber die irdische Heimat ist nur eine auf Zeit.

Daraus folgt: **wir suchen die künftige.**

Was wird das in der neuen Woche für uns bedeuten? Auf jeden Fall ist das mehr und etwas anderes, als nur die Vergänglichkeit des Bestehenden zu akzeptieren. **Wir suchen die künftige** – ist etwas Aktives. Wenn wir etwas suchen – z.B. etwas Verlorenes – da kommen wir in Schwung. Da überlegen wir: was habe ich gemacht, wo habe ich den Gegenstand das letzte mal in der Hand gehabt? Wir kehren vielleicht das Unterste zu oberst, um das Objekt zu finden. Je nachdem, wie wichtig das Verlorene ist, treibt uns etwas stark an, bis wir es wieder haben.

**Wir suchen die künftige** Heimat. Klar wissen wir, dass sie nur ein Geschenk von Gott sein kann. Aber bedeutet das, dass wir einfach nur warten brauchen, bis sie uns in den Schoß fällt? Wohl nicht! Lassen wir uns von Jesus leiten, wohin er unser Herz diese Woche bringt! Und da ist auch trotz Versammlungsverbot einiges möglich!

**Amen**

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alles Begreifen, bewahre und regiere unsere Herzen und Sinne in Christus**

**Jesus!**

**Amen**